

Der erste Schritt wurde gemacht

Von Nicole D'Orazio. Aktualisiert am 27.08.2010, ThurgauerZeitung

In der Kontroverse um die Situation am Weinfelder Marktplatz sind Vertreter der verschiedenen Parteien zu einer ersten Dialogrunde zusammengekommen. Es konnten Vorurteile aus dem Weg geräumt werden.



Beim Abgang zur Tiefgarage des Bernerhauses am Marktplatz hängen bereits Verbotstafeln.
Bild: Nana do Carmo

Die Situation auf dem Marktplatz erhitzt schon längere Zeit die Gemüter. Die Detaillisten ärgerten sich derart über die häufigen Nutzer des Platzes, dass sie den Gemeinderat in einem Offenen Brief zum Handeln aufforderten. Nach einem Runden Tisch hat dieser per 17. August ein Verbot ausgesprochen, das jeglichen Konsum von Alkohol auf dem Marktplatz untersagt. Im Rahmen der kantonalen Anti-Littering-Kampagne wurde bereits vorher die Seecon GmbH beauftragt, am Beispiel [Weinfelden](#) in einem Pilotprojekt die Konfliktlösung nach dem Modell der Public Conversation anzugehen.

Teilweise verhärtete Fronten

Eine erste Dialogrunde mit einer Politikerin, einem Detaillisten und zwei Nutzern wurde mittlerweile durchgeführt, wie einer Medienmitteilung zu entnehmen ist. Es sei schwierig gewesen, überhaupt betroffene Detaillisten für die Runde zu motivieren, sagt Mediatorin Astrid Frischknecht von der Seecon GmbH. «In persönlichen Gesprächen haben wir festgestellt, dass die Fronten teilweise völlig verhärtet sind.» Sie hatte hingegen nicht

erwartet, dass sich von den ungeliebten und angeprangerten Nutzern sofort welche für das Gespräch bereit erklärt hatten. «Diese waren froh, dass sie endlich einmal zu Wort kommen durften.» Es sei das erste Mal gewesen, dass Nutzer und Detaillisten zusammen an einem Tisch saßen.

Schubladisierung

Die Dialogrunde hat deutlich gemacht, dass sich die Parteien gegenseitig schubladisiert hatten, was verletzend war. «Ein Mann, der auf dem Marktplatz nach Feierabend ein Bier trinkt, ist nicht gleich ein Alkoholiker», zählt Frischknecht ein Beispiel auf. Und ein Detaillist sei nicht nur auf das Geld der Kunden aus, sondern interessiere sich auch für seine Mitmenschen.

Das Hauptproblem ist, dass die Parteien unterschiedliche Wertansichten haben, so die Mediatorin. «Wir müssen nun einen Weg finden, wie ein Miteinander möglich ist.» Ein erster Schritt ist gemacht, und Vorurteile sind aus dem Weg geräumt worden. Als Nächstes setze man auf weitere Gespräche in den einzelnen Gruppen. Eine zweite Dialogrunde finde nicht sofort statt. «Wir müssen nun zuerst schauen, wie sich das Ganze entwickelt», sagt Frischknecht.

Geteilte Meinungen

Gemeinderätin Heidi Güttinger, die die Seite Politik in der Dialogrunde vertreten hat, ist froh, dass sich die verschiedenen Parteien einmal zugehört haben. «Wie es weitergeht wird sich zeigen. Wir setzen nun auf Eigen- und gesellschaftliche Verantwortung.» Zudem benötigten solche Prozesse immer Zeit.

Dominik Engeli, der für die Detaillisten mit dabei war, ist etwas anderer Meinung. «Für mich war die Diskussionsrunde zu klein und daher nicht repräsentativ», meint er. Zu einem späteren Zeitpunkt hätten mehr Betroffene teilnehmen können. «Ich hatte mir eine Runde mit zehn bis zwölf Personen vorgestellt.» Es seien zudem nicht diejenigen Nutzer dabei gewesen, die er als Problem erachte.